

Europäer aller Länder, vereinigt euch! Macron ruft und die yes reisen nach Paris

Die young european swiss reisen im November als Vertreter der Schweiz zum von Macrons Anhängern einberufenen Treffen der proeuropäischen Jungparteien Europas – und treffen dort auf ein buntes Potpourri aus Parteivertretern, mitteleuropäische Dissidenten, einen wortmächtigen Guy Verhofstadt und die ersten Gilets Jaunes.

An einem Freitag im bereits fortgeschrittenen sprichwörtlichen Januarloch titelte die Neue Zürcher Zeitung Steve Bannon: Trumps Ex-Propagandist will Europa aufmischen – und versagt. Auf der letzten Seite des ersten Bundes folgte ein Bericht über Bannons selbstauferlegte Herkulesaufgabe die europäischen Nationalisten zu einen und im Hinblick auf die Europawahlen im Mai auf Erfolg zu bürsten. Der Artikel, führte wenig Überraschendes zu Tage. Es war absehbar, dass sich zunehmend als unmöglich erweisen würde, Parteien zu einen, welche sich – jeweils lokal koloriert – den Our country first! Schlachtruf Donald Trumps auf die Fahnen geschrieben hatten. Wie der Artikel aber unerwähnt liess ist, sind die Koordinationsübungen die auf der Gegenseite unternommen werden um im Hinblick auf die Europawahlen im Mai geeint auftreten zu können. Eine davon wird angeführt von jenem Mann, der für Bannon wohl die lupenreinste Inkarnation des Globalisten darstellt: Emmanuel Macron. Die young european swiss – und somit auch ich – hatten das Vergnügen von der Jugendbewegung des französischen Präsidenten als Vertreter der Schweiz an den Young Europeans Summit nach Paris eingeladen worden zu sein. Obwohl Macrons Auserwählte der Glaube an das geeinte Europa verbindet, muss sich noch zeigen ob er mehr Erfolg haben wird als der Glücklose Bannon.

Als ich an einem Samstagmorgen nach einem Spaziergang durch das dritte Arrondissement im Konferenzzentrum Ankomme, treffe ich auf eine Art politische Arche Noah. Aus über einem Dutzend Ländern haben die Jeunes avec Macron, kurz JAM, jeweils drei bis vier Vertreter eingeladen, welche sie als ihre Verbündeten im Rennen um die Sitze im europäischen Parlament erachteten. Macron selbst hatte sich zwar unlängst zur Fraktion der ALDE, der Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa, bekannt, die jungen Leute, welche sich hier früh morgens versammelt hatten, deckten aber ein weit breiteres Spektrum ab. Bestes Beispiel sind wir selbst: Parteipolitisch unabhängig bieten wir ein Dach, unter dem sich Mitglieder von Parteien wie der JUSO über die Jungen Grünen bis hin zu Jungfreisinnigen, JGLP oder JCVP versammeln. Kaum weniger heterogen sind auch die anderen Anwesenden: Während die Niederlande von den linksliberalen Jongen Democraten (D66) vertreten werden, ist für Flandern die mitte-rechtsliberale JVLD nach Paris gereist. Während für Österreich die JUNOS, die Jungpartei der Neos erschienen ist, wird Italien durch die eher sozialdemokratischen FutureDem repräsentiert. Ebenfalls zugegen sind die in Spanien auf der Erfolgswelle reitenden Jovenes Ciudadanos sowie liberale Dissidentenbewegungen aus Ost- und Mitteleuropa: TizenX (momentum), die in Ungarn gegen Orban opponieren oder die Uni-

unea Salvati România (USR), die in Rumänien beseelt von republikanischem Eifer der Filzkraut von Liviu Dragnea und Konsorten die Stirn bieten wollen.

Das grelle Pink der neos, das giftgrün der D66, das Flieder von Momentum, die Tricolore der JAM, das Orange der Jovenes Ciudadanos – der Regenbogen an Parteifarben lässt bereits die politischen Gräben erahnen, die sich zwischen den Teilnehmern auftun werden. Während die junos aus ihren Neosphären heraus schwarz-rote Verkrustungen in Österreich aufbrechen wollen und über Macrons sozialistische Vergangenheit die Nase rümpfen, repräsentieren die FutureDem eher die (ehemals) etablierte Sozialdemokratie eines Matteo Renzi. Während Engagements bei TizenX oder der USR einem in Bezug auf eine Politikkarriere in Budapest und Bukarest eher ins Abseits manövrieren, bietet die französische Regierungspartei gute Aufstiegschancen für junge gutausgebildete Politaktivisten. Die Jong VLD und die Jungen Demokraten eint zumindest annähernd die Sprache. Die Holländer, die auch mal in einem Ladenlokal am zentralen Rosmarijnsteeg in Amsterdam „Ectasy“ verkaufen um sich für liberalere Drogenpolitik einzusetzen, wären in Bern wohl bei der GLP oder der Gurten-Programm-SP zuhause, währenddessen man die Flamen in der Schweiz wohl eher bei den Jungfreisinnigen oder der FDP antreffen würde. Ich werde nach all der anfänglichen Begeisterung für Macron den Eindruck nicht los, seine Partei stehe zwischen alledem – zwischen Renzi im Palazzo Chigi, den Demonstranten auf den Strassen Budapests, den aufmüpfigen „neuen“ Österreichern - und könne sich nicht entscheiden. Ni droite, ni gauche – mit diesem Slogan hielt Macron Einzug in den Élysée Palast. Nicht rechts, nicht links – geht das überhaupt? Sicher ist bloss, dass mit dieser Devise das Schmieden einer internationalen Allianz nicht viel einfacher zu sein scheint als die Aufgabe Bannons auf der anderen Seite des politischen Spektrums.

Illustrativ für dieses Sich-nicht-entscheiden-wollen ist der Umgang mit Deutschland auf dieser liberalen Arche Noah. Aus dem grössten Land der EU war niemand angereist. Die FDP wäre zwar gemäss der europäischen Fraktionslogik der ALDE-Counterpart im Bundestag, dem Präsidenten wird aber eine persönliche Freundschaft zum glücklosen Sozialdemokraten Sigmar Gabriel nachgesagt und eine Parteivertreterin lässt in einem Q&A durchscheinen, dass politisch eigentlich die zur Mitte gerückten und kraftstrotzenden deutschen Grünen En Marche! Ideologisch am nächsten stehen würden. Dass trotz der derart verteilten Sympathien Macrons diese „Ampel“ aus rot (SPD), grün und gelb (FDP) in Deutschland politisch wenig eint, zeigte bereits die Inkompatibilität der grünen und gelben Elemente bei den Verhandlungen zur Jamaika-Koalition.

Auch wir waren am Young Europeans Summit wie gesagt eine Besonderheit. Sind wir schliesslich keine politische Partei und beziehen bewusst keine Positionen zu Fragen ausserhalb der Europapolitik. Dementsprechend überrascht waren wir, dass die Vertreter des Schweizer Ablegers von En Marche! ihre Einladung an uns gerichtet hatten und nicht beispielsweise an die Operation Libero, die im Modus Operandi Bewegungen wie TizenX und in der Farbgebung den Neos entsprochen hätte, oder an die Junge Grünliberale Partei, die wie keine zweite die erfolgreiche Synthese aus gelb und grün, welche in Deutschland so spektakulär gescheitert war, verkörpert. Aber die Zustimmung dazu, was für alle anwesenden Parteien und Bewegungen eine Selbstverständlichkeit war, dass das europäische Projekt

grundsätzlich alle europäischen Länder und Regionen miteinbeziehen sollte, wurde wohl auch von den Schweizer Teilnehmern erwartet. Was alle anwesenden einte war nämlich weder eine liberale Gesinnung in gesellschaftspolitischen Fragen, noch das Hochhalten von Bürgerrechten oder ein Bekenntnis zur „Marktwirtschaft“, sondern das Bekenntnis zu einem geeinten Europa!

Nach der Vorstellungsrunde, bei der alle Bewegungen und Parteien über die Situation in ihren Winkeln Europas und ihre Parteigenese berichtet hatten und ihre Plädoyers für Engagement und Mitbestimmung abgegeben hatten, war die Zeit für politische Sachfragen gekommen. Die JAM hatte den teilnehmenden Parteien den Auftrag erteilt Umfragen unter der Jugend der jeweiligen Länder durchzuführen, um die eigene Politik an deren Bedürfnissen auszurichten. Hierdurch wurde enthüllt, dass eine überwältigende Mehrheit sich in erster Linie als Europäer begreife. Ein Schelm wer hierbei an ein unausgeglichenes Sample und self-selection bias denkt. Die Aufgabe der Delegierten war es nun in den Bereichen Bildung, Umwelt und „Migration“ die Politikvorschläge der Koalition zu erarbeiten und sich dabei von den Umfrageergebnissen leiten zu lassen. Die Migrationsdebatte, worunter die Organisatoren aber ausschliesslich die Debatte zum „Asylwesen“ verstanden wissen wollten, war wohl jene in der sich die grössten Gräben auftaten. Einige Parteien forderten, jegliche Asylgesuche abzulehnen, sofern bei der Einreise keine Zollstelle passiert wurde und pochten auf eine Erhöhung des Budgets von Frontex. Andere forderten die Durchsetzung der europäischen Verteilungsquoten und plädierten dafür auch Klimaschutzmassnahmen im Hinblick auf künftige Klimaflüchtlinge als asylopolitische Massnahmen zu begreifen. Die Gruppe kam kaum zu konkreten Schlüssen, welche im Anschluss den eingeladenen Experten hätten präsentiert werden können. Die Vorschläge der anderen beiden Gruppen reichten von der Ausweitung von Erasmus Austauschprogrammen auf Berufslehren zu Anreizen für die europäische Filmindustrie nachhaltige Technologien in einem positiven Licht zu präsentieren.

Für das ausdiskutieren von Meinungsverschiedenheiten und politische Grundsatzdebatten war ohnehin keine Zeit. Zu dicht getaktet war das Programm, zu früh wurde Guy Verhofstadt erwartet. Ja, Guy Verhofstadt, vielleicht war es die Hoffnung der JAM, dass dieser flammende Rhetor aus dem Europäischen Parlament, dessen Wortgefechte mit Nigel Farage auf Youtube virale Klickzahlen verzeichnen, die Risse zu kitten vermöge, die sich aufgetan hatten zwischen links und rechts, zwischen Frankreich und dem Rest Europas. Ob dies funktionierte, war nicht mehr zu beurteilen. Nach Verhofstadts Plädoyer war es bereits Zeit die Kandidatur des Vorsitzenden der JAM für das Europäische Parlament zu Bejubeln und diesem so gewichtigen Moment der noch jungen Parteigeschichte durch die eigene Anwesenheit und weite Anreise eine Aura der Weltläufigkeit und Internationalität zu verleihen. Währenddessen versammelten sich auf den Strassen die ersten Gelbwesten. Brune Poirson, Staatssekretärin und nächste Rednerin richtete an uns, vor allem aber an ihre Parteigenossen, die löbliche Bitte sich auf den Strassen dem Zorn der Demonstranten auszusetzen um deren Forderungen zu verstehen. Ein Frühwarnsystem aus einer Informationskette aus Bürgermeistern und lokalen Beamten, welche Unzufriedenheit und Bürgersorgen frühzeitig nach Paris rapportieren würde hat die junge Bewegung (noch) nicht. Die Notwendigkeit der Bitte Poirsons, eine Folge des historischen Erfolgs praktisch ohne Parteibasis den Präsidentenpalast zu erobern?

Das Bild der Arche Noah ist auch hier gut gewählt: Während wir debattierten, diskutierten und applaudierten, begannen in der Stadt die Wellen zu wogen. Die gelbe Sintflut begann sich zu regen, als die ersten Gilets Jaunes auf den zentralen Plätzen auftauchten. Diese Metapher soll nicht missverstanden werden. Der Zorn der Demonstranten ist natürlich was viele ihrer Kernforderungen angeht legitim und das Kundtun von Unzufriedenheit auf der Strasse ohnehin das Recht eines jeden Bürgers einer liberalen Demokratie. Die Unzufriedenheit ist aber noch diffus und dezentral. Obwohl rechts wie links den Gelbwesten zujubeln und sie auf der jeweils eigenen „Seite der Geschichte“ sehen wollen, versickern sie jedem, der sie vereinnahmen will wie Meerwasser zwischen den Fingern. Noch ist unklar in welche Richtung die gelbe Welle schwappen wird im Mai. Wie beim Meer lässt sich auch bei den Gilets Jaunes, damals wie heute, nicht absehen, wie sie sich bewegen, wie ihre Kraft ausüben werden, wer an den Wogen zerschellen und wessen „Arche“ auf festen Boden stossen wird. Auch wenn es derzeit nicht so scheinen mag, auch wenn die Allianzen, die wir in Paris schmieden wollten, noch brüchig sind, noch halten die Europäer Trümpfe in der Hand. Fest steht nur, dass wir auf dieser Arche nur Gäste waren. Einen Tag durften wir Schweizer unsere Sicht der Dinge kundtun. Der Sonntag war für „europäische“ Delegationen reserviert. So verabschiedeten wir uns in den frühen Morgenstunden des Sonntags in die Nacht von Saint-Germain-des-Prés und überliessen das Feld denjenigen, für die sich der Showdown im Mai nicht bloss auf den Seiten der Zeitungen, sondern an den Urnen und auf den Strassen abspielen würde.